Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **4 (1882)**

Heft 17

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 17. 1882.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Fellenberg.

St. Gallen.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile. Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder **Annoncen**
beliebe man (franko) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 29. April.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.

Ein Feuer zu groß und ein Ofen zu warm Kennzeichnet die Hausfrau — daß Gott erbarm!

Ein wunder Punkt ist der Verbrauch von Brennmaterial in unsern Küchen und so viele Neuerungen auch auf dem Gebiete der Feuereinrichtungen gemacht werden, so sehr bleibt hier auf dem Felde der Sparsamkeit zu wünschen übrig. Wenn wir zwar die Ausstellungslokale unserer Ofen- und Kochherdfabrikanten durchwandern, so sollte man meinen, daß das Beste bereits geschaffen und in dieser Beziehung das Mögliche erreicht worden sei. Allein frage man unsere sparsamen und berechnenden Hausfrauen über diesen Punkt und man wird den Vorwurf von „Holzfresser" und „Nimmersatt" in den meisten Küchen zu hören bekommen. Sei es nun, daß unsere mangelhaften, alten Feuereinrichtungen diesen Vorwurf wirklich verdienen, oder daß die Küchenbeherrscherinnen ihres diesfallsigen Amtes nicht gehörig zu warten verstehen.

Zum Feueranmachen bedarf es keiner großen Geschicklichkeit und Achtsamkeit, das beweist leider am besten die Statistik der Brandunglücke, verursacht durch mit Brennmaterial spielende Kinder. Zum zweckentsprechenden Reguliren des Feuers aber bedarf es der genauen Berechnung, der Achtsamkeit und des Nachdenkens, und gerade diese Eigenschaften mangeln leider in so mancher Küche, resp. bei deren Dienerinnen. Gar manche Hausfrau spart an den Nahrungsmitteln in einer Weise, die sich mit der Lösung der richtigen Ernährungsfragen nicht vereinbaren läßt und verschwendet gleichzeitig an Brennmaterial täglich so viel, als die Bestellung des Mittagstisches sie kostet.

Und klagt der Rechnung bezahlende Hausvater über unverantwortlich großen Holzverbrauch, so wird ohne weiteres Nachdenken und Untersuchen den „schlechten Feuereinrichtungen" die ganze Schuld aufgebürdet.

Es herrscht in diesem Stücke ein solcher Schlendrian und eine solche Gedankenlosigkeit, daß eine jede tüchtige und gewissenhafte Hausfrau Allem aufbieten sollte, um diesen Uebeln recht wirksam entgegenzuarbeiten.

Eine Hausfrau, welche ihre Küche nicht persönlich und speziell beaufsichtigt und zeitweilig selbst besorgt, wird in Betreff des Brennmaterials umsonst Ersparnisse zu machen suchen, denn mit dem bloßen Befehle: Sparet! ist's eben keineswegs gethan.

Um in richtiger Weise an Brennmaterial sparen und maßgebende Vorschriften hiefür machen zu können, muß die Hausfrau eine längere Zeit die Feuereinrichtungen unter ihre persönliche Obhut nehmen und sich solcher eigenhändig bedienen; dann kann sie sich ein Bild machen und Rechnung stellen für den unbedingt nothwendigen Verbrauch; dann weiß sie, was möglich ist und was sie von den Dienstboten verlangen darf. Sie wird ihr Dienstmädchen belehren, daß sie, um einen schnellen Kaffee oder Wasser kochend zu machen, die Feuerstatt mit dürrem Tannenholz oder Reisig füllen und auf einmal anzünden muß, daß sie aber, um etwas längere Zeit kochend zu erhalten, nur eines ganz geringen Aufhaltens des Feuers bedarf und daß dies am besten mit hartem Holz, mit Torf, Kohle, Holzabraum, Sägespänen, Lohe oder dergleichen geschehen kann.

Sie wird dem Mädchen begreiflich machen, daß es eine unverantwortliche Verschwendung ist, das Brennmaterial nutz- und gedankenlos in Ofen und Herd zu schieben; sie wird ihm zeigen, wie wenig es bedarf, um die einmal kochenden Speisen auf dem Höhepunkt der Siedehitze zu erhalten. Ein aufmerksames Mädchen wird recht bald herausfinden, wie weit schmackhafter diejenigen Gerichte sind, welche bei gleichmäßig unmerklichem Fortkochen gar gemacht, im Verhältniß zu denjenigen, welche bei unachtsamer, unregelmäßiger Feuerung fertig gemacht werden.

Der nimmermüde, strebende Menschengeist hat uns auf dem weiten Gebiete der praktischen Hauswirthschaft so viele Neuerungen und praktische Hülfsmittel geschaffen, daß wir Frauen alle Ursache haben, uns dafür dankbar zu erweisen und sie im Interesse des Familienwohles in richtiger und nutzbringender Weise in Gebrauch zu ziehen. Unsere Ofen- und Herdeinrichtungen erfahren fortwährend Verbesserungen, die alle darauf abzielen, den Verbrauch von Brennmaterial auf ein Minimum zu reduziren und den Zwecken einer rationellen Gesundheitspflege zu dienen.

Was nützt aber dem Hausherrn der mit großen Kosten beschaffte neue praktische Ofen oder Kochherd, wenn das Feuer in denselben gedankenlos besorgt und weder die Konstruktion derselben, noch die auf die Feuerung bezügliche Eigenart der neuen Kochgeräthe berücksichtigt wird. So z. B. bedarf der Universalkochtopf *), der papinianische oder Dampfkochtopf und die verschiedenen Brat- und Backpfannen eines nur ganz minimen Feuers, um die Speisen darin gar zu machen, und bei lebhaftem Brande und gedankenloser Feuerung gehen alle Vortheile dieser so schätzbaren neuen Errungenschaften völlig verloren. Wie vortheilhaft z. B. sind die transportabeln Roste für Ofen- und Herdfeuer *); sie ersparen uns zwei Drittheile der so erheblichen Jahreskosten für das theure Brennmaterial. Unrichtig gewartet und besorgt aber sind sie die Ursache von doppelt so großem Verbrauche dieses unentbehrlichen Artikels. Bei der Rostfeuerung darf das Holz nicht locker und kreuz und quer eingelegt, sondern es muß sorglich und gleichmäßig eingeschichtet werden, damit der Rost überall von dem Brennmaterial bedeckt ist. Mit größtem Vortheile brennt man aber bei Feuerungsanlagen mit Rost die verschiedenen Kohlensorten, Torf, Treber, Lohe, Holzabraum und Sägespäne. Ein Hauptaugenmerk muß bei der Rostfeuerung darauf verwendet werden, daß die abfallende Asche stets pünktlich und sorglich entfernt werde. Bei richtiger Rostfeuerung bleiben auch von der Steinkohle keine unverbrannten Reste zurück, was vielerorts noch nicht durchwegs bekannt zu sein scheint, hat man doch gar oft Gelegenheit, in den Aschenkesseln, Abraum- und Kothkisten große Mengen von unverbrannten Holz- und Kohlenstücken zu finden. Muß der Rost behufs neuen Feueranmachens gereinigt werden, so hebt man die herausgenommenen Brennstoffreste auf und gibt sie wieder auf das Feuer, wenn das frische Material in heller Glut entfacht ist.

Nichts bedarf in der Küche so sehr des fleißigen Nachsehens als das Feuer, und eine jede tüchtige Hausfrau muß es sich zur Pflicht machen, dies zu thun, selbst wenn sie bei ihren Dienstboten deshalb auf offenen und geheimen Widerstand stößt. Versuche es die Hausfrau mit ihrem gleichgültigen oder widerspenstigen Dienstmädchen einmal: zeige sie ihm, mit welchem Maximum von Brennmaterial man in der Woche auskommen kann und überlasse oder berechne sie ihm dasjenige als Benefiz, was es an diesem Maximum ersparen kann, so wird sie sehen, wie schnell ihre Anweisung verstanden ist und welch' nette Ersparniß sowohl sie selbst, als auch ihr Mädchen sich dadurch zu machen im Stande ist.

Freilich sind die Miether stets abhängig von den

*) Von Gerold Fietz & Sohn in Wattwil.

*) Verfertiger: J. Ammann, Gießer in St. Gallen.

in den vermietheten Objekten bereits bestehenden Feuereinrichtungen, und einer schlecht angelegten Feuerstatt gegenüber wird auch das System der einsichtigsten und sparsamsten Hausfrau zu Schanden und daher gehören rauchende Herde und Ofen, die mit der Erwärmung der Räume gleichzeitig die Luft verpesten und durch Entsendung schädlicher Gase und beißenden Rauches die menschlichen Athmungswerkzeuge bedrohen, vor das Forum der öffentlichen Gesundheitspflege, und das um so eher, weil es nur der Unbemittelte und Arme ist, welcher in Folge zwingender Verhältnisse sich genöthigt sieht, solche gesundheitliche Schädigungen sich unklagbar gefallen lassen zu müssen.

Die Möglichkeit, schlechte Feuereinrichtungen abzuschaffen, liegt zwar selten in der Hand der Frau allein, doch sind wir überzeugt, daß gar mancher, für Haushaltungsausgaben eng zugeknöpfter Eheherr sich mit Vergnügen zu einer Verbesserung herbeilassen wird, wenn er sieht, wie anderseits Frau und Töchter sich in verständiger, sorglicher Weise bemühen, den bisher so unkontrolirten und ungeregelten Konto für Brennmaterial auf ein den Verhältnissen entsprechendes, bescheidenes Maß zu fixiren.

Der Fröbeltag.

„Verständig werden ist der Mühe werth.
Durch ein gebildet Herz, durch Licht im Geiste
Erwirbt man sich die Welt mit ihren Schätzen.
Ein Herz, am Lebensmorgen früh geschmückt,
Ein Geist, in jungen Jahren schön erhellt,
Ist gleich dem Fruchtbaum. Einmal nur gesetzt,
Bringt er in jedem Lenz Dir neue Blüthen,
Bringt er in jedem Herbst Dir neue Früchte.
D'rum laß' bei Zeiten, lieber Vater, liebe Mutter,
Dein Kind verständig werden!" (Pfr. Mayer.)

Eine schöne Anzahl von Freunden und Verehrern des großen Pädagogen Friedrich Fröbel feierte am vergangenen 21. April dessen 100jährigen Geburtstag. Außer den großen und größeren Städten des In- und Auslandes ließen es sich auch ganz kleine Ortschaften nicht nehmen, diesen Gedenktag durch irgend eine kleine Feier vor anderen Tagen auszuzeichnen. Fast allerorts wurde dieser Anlaß benutzt, um das getreue Lebensbild des schlichten, großen Mannes einem weiteren Publikum vor Augen zu führen und dasselbe mit den Ideen des Gefeierten bekannt zu machen.

Wie sehr Vater Fröbel als großer Pädagoge in maßgebenden Kreisen anerkannt und geschätzt wird, bewies uns die Fröbelfeier in St. Gallen, wo die gesammte städtische Lehrerschaft sich vereinigte, um durch Absingung einiger prächtiger Lieder die Feier zu einer erhebenden und weihevollen zu machen.

Wir konstatiren dies mit besonderer Genugthuung, da noch vielerorts die Meinung verbreitet ist als stünde die Schule mit den Ideen Fröbels auf gespanntem Fuße. Mit den Ideen und Anschauungen des tiefen Denkers und Beobachters muß ja wohl ein jeder redliche Schulmann und Erzieher einverstanden sein, wenn auch die praktische Uebersetzung dieser erhabenen Gedanken nicht den speziellen Anschauungen jedes Einzelnen entsprechen kann. Die Hauptsache ist und bleibt doch, daß alle Erzieher es so von Gottes Gnaden sein möchten wie der so hochverdiente Heimgegangene und daß ein jeder derselben die Kindesnatur und deren physische und psychische Bedürfnisse so tief und innig erfassen und verstehen lernte, wie Friedrich Fröbel es gethan.

Möge, in diesem weitherzigen, hohen Sinne aufgefaßt, die Welt ein großer, gemeinsamer Kindergarten werden und ein jedes weibliche Wesen seiner natürlichen Bestimmung gemäß eine ächte und richtige Kindergärtnerin, deren Schwerpunkt im warmen, liebevollen Herzen und in der nimmermüden, hülfsbereiten Hand liegt. Welch' ungekünstelte, begeisterte und hehre Festfreude wird sich einst entfalten, wenn das Gedächtniß des großen Altmeisters Fröbel in jedem Frauenherzen gefeiert wird, schlage dasselbe in der Brust einer gebildeten Erzieherin, oder beseele es die Hülle eines schlichten Dienstmädchens.

Die Ohren der Schulkinder.

(Aus den „Blättern für Gesundheitspflege".)

Dr. Weil in Stuttgart hat eine Untersuchung der Ohren und des Gehörs bei etwa 6000 Schulkindern vorgenommen und gefunden, daß die Flüstersprache von Kindern bei genügender Ruhe in der Umgebung 20—25 Meter weit gehört wird; doch viele auf diese Entfernung nicht hören. Bei 12—15 Meter Hörweite aber, und von da abwärts genügte das Gehör nicht immer; indeß wußten hievon die Kinder in der Regel nichts, sondern meinten, der Sprechende sei Schuld, er spreche undeutlich.

Unter den Kindern Wohlhabender seien seltener Kinder mit mangelhafter Hörfähigkeit, als unter den Kindern Armer. Auch steigen die Gehörstörungen im schulpflichtigen Alter mit den Jahren. Deßhalb verdiene das Ohr der Schüler von Seiten der Aerzte, Schulbehörden und der Eltern mehr Beachtung, als es bisher gefunden hat. Für den Schüler ist ein gutes Gehör das Wichtigste. Die Kinder mit ungenügendem Gehör folgen dem Lehrer viel schwerer; sie müssen sich beim Unterricht unbedingt mehr anstrengen und werden deßhalb leichter ermüden und eher in ihrer Aufmerksamkeit nachlassen, besonders wenn sie ohnedies flatterhaft sind und keinen guten Willen haben.

„Die üble Lage dieser Kinder darf von Seiten der Lehrer nicht übersehen werden. Gehörleiden bleiben aber, besonders wenn sie noch nicht zu auffallend sind, leicht unbeachtet und die betreffenden Kinder werden oft verkannt, sie werden häufig für unaufmerksam gehalten und wahrscheinlich auch darnach behandelt, während sie nur schlechthörend sind, so daß ich die Forderung stellen möchte: jedes unaufmerksame Kind muß auf sein Gehör untersucht werden.

„Noch besser wäre es natürlich, wenn alle Schüler jährlich ein oder zwei Mal auf ihr Gehör untersucht würden. Diese Untersuchungen brauchen nicht vom Arzt gemacht zu werden, obgleich das natürlich das Beste wäre; auch die Lehrer können sie vornehmen. Die Untersuchung ist ohne große Mühe und Zeitverlust möglich, für eine Klasse dürfte sie höchstens einige Stunden beanspruchen. Die Prüfung kann, wenn kein Saal zur Verfügung steht, im Schulzimmer selbst vorgenommen werden; für gewöhnlich haben ja diese Zimmer eine ziemliche Länge.

„Der Lehrer läßt die Schüler nach einander in die Ecke stehen, prüft von der entgegengesetzten ein Ohr um das andere mit Flüstersprache. Er läßt die Worte und Sätze nachsagen und wird so rasch herausbringen, wer seiner Schüler beschränktes Gehör hat. So wird es leicht sein, die betreffenden Kinder entsprechend zu setzen und zu berücksichtigen. Diese Untersuchungen hätten den weiteren Werth, daß auch die Eltern auf das Leiden ihrer Kinder aufmerksam und diese auch entsprechend behandeln würden, ein Umstand, der nicht hoch genug anzuschlagen ist; zu Haus wird bekanntlich so gerne das „Wie"- und „Was"-fragen als Unart gerügt, ohne daß die Eltern bedenken, daß vielfach blos schlechtes Gehör die Schuld trägt. Manches Unrecht würde so vermieden werden und manches Kind käme noch rechtzeitig in Behandlung. Und wie wichtig wäre das!

„Abgesehen davon, daß frühzeitige Behandlung bei Ohrenleiden für gewöhnlich gute Resultate gibt, sind bei sehr vielen die Ursache von den Gehörstörungen relative Kleinigkeiten, so Pfröpfe 2c. In einigen Minuten könnten diese häufig von sachverständiger Hand entfernt werden, während sie für gewöhnlich den Betreffenden Jahre lang belästigen und schädigen.

„Ich glaube z. B. behaupten zu können, daß bei den meisten Kindern, die ich gehörleidend gefunden habe, bei gehöriger Behandlung Heilung oder doch Besserung zu erzielen wäre, bei vielen in wenigen Augenblicken. Wahrscheinlich werden aber die meisten nie in Behandlung kommen oder erst nach Jahren, wenn das Leiden Veränderungen gemacht hat, die nicht mehr oder nur schwer zu repariren sind."

Sommerfrischen.

In dem Organ des allgemeinen deutschen Frauenvereins „Neue Bahnen" läßt sich eine deutsche Schriftstellerin (Meta Wellmer) über die sogen. „Sommerfrischen" in der Schweiz in folgender Weise vernehmen:

Der Monat März, welcher gewöhnlich, wenigstens dieses Jahr nicht nur im Kalender, „Frühlingsanfang" bringt, erweckt jedes Jahr im Menschenherzen den Wunsch, nach der Berufslast des Winters während der kurzen trüben Tage und langen Abende, wieder im hellen, warmen Sonnenschein in Feld und Wald zu wandern und gleichsam ein Verjüngungs- und Erheiterungsbad für Geist und Gemüth zu nehmen.

Auch der „Reisetrieb", besonders stark in den germanischen Völkern, erwacht im Frühlinge jeden Jahres in unserer Brust, und wir singen in verständnißinniger Sympathie mit Geibel:

Mir ist, als müßt ich Flügel haben,
Und körperlos in's Weite schweben.

Ja, wir denken bereits an ein Ausruhen von des Berufes Bürde, in lieblicher Sommerfrische, während der Reisemonate Mai, Juni, Juli und August.

Wer keinen Beruf hat, bedarf eigentlich des Ausruhens und der Erholung nicht so sehr — und wenn ich die Hotels ersten Ranges im Berner Oberlande, auf dem Rigi oder in Nizza von Fremden gefüllt sah, so gab mir dies keineswegs die Beruhigung, daß nervenangegriffene Lehrer und Lehrerinnen — überarbeitete Beamte, Handwerker, Arbeiter und Arbeiterinnen in dieser herrlichen Schweizer-Landschaft und an diesem wundervollen südlichen Seegestade Körper und Geist erfrischen — und ich dachte dann wehmüthig an die Wahrheit eines bekannten Sprichwortes.

Dieser Mißstand, dieses Mißverhältniß zwischen Lohn und Arbeit, Genuß und Bürde wurde schon vielseitig von wohldenkenden Menschen in Erwägung gezogen und speziell die Beschaffung billiger Sommeraufenthalte für die wirklich der Erholung bedürftigen Klassen war und ist seit einem Jahrzehent ein Feld menschenfreundlicher Fürsorge geworden. Im Kanton Appenzell in der Schweiz wurden Etablissements, wo man im Sommer billig und angenehm leben kann, auf Aktien gegründet. Diese Sommerfrischen sind sehr wohlthätig und es ist zu wünschen, daß deren noch mehr eingerichtet werden.

Anleitung zur Aussaat und Pflanzung der Gemüse.

(Fortsetzung.)

Das Erdünnen, Verzupfen oder Lichten wird vorgenommen, sobald die jungen Pflänzchen sich gegenseitig berühren. Es ist diese Arbeit ja nicht lange hinauszuschieben und noch viel weniger ganz zu vergessen, sonst ist es natürlich mit dem ganzen Ertrag nichts. Dieses Verzupfen ist sogar, um ja nicht zu verpassen, besser schon vorzunehmen, sobald die Samen gekeimt haben, und zwar bei allen Saaten ohne Ausnahme. Das Unterlassen desselben ist einer der größten Fehler, welcher im Gartenbau überhaupt nur vorkommt.

Es kann zwar diese Arbeit auch allmälig vorgenommen werden, nämlich so oft sich die Pflänzchen wieder berühren — aber man lasse sie doch unter keinen Umständen zu dicht werden; denn auch die besten Sorten Gemüse geben keinen oder nur geringen Ertrag, wenn dies versäumt wird.

Das Begießen sollte möglichst mit lauem Regenwasser oder wenigstens mit Bach- oder Flußwasser, Seewasser oder, wo solches nicht zu haben, auch mit an der Sonne gestandenem, aber nie mit kaltem Brunnenwasser geschehen. Die Gemüse sollten nicht oft, dann aber recht kräftig und tüchtig begossen werden.

Das Beschütten mit flüssigem Dünger (Düngwasser, Gülle oder Jauche) sollte immer nur bei ganz feuchtem Boden oder bei Regenwetter, aber ja nie bei ganz trockenem, heißem Wetter vorgenommen werden. Sobald überhaupt der Boden nur einigermaßen trocken ist, sollte derselbe vorerst tüchtig mit Wasser begossen oder die Gülle recht verdünnt werden,

sonst ist die Wirkung, statt eine günstige und vortheilhafte, eine nachtheilige. Von ganz überraschendem Erfolg und Nutzen ist das tüchtige Beschütten des Gartens im Winter, und sollte daher alle entbehrliche Jauche, sowie Lauge und Seifenwasser in den Garten gebracht werden. Ebenso wirkt auch sehr vortheilhaft das Bestreuen des Bodens im Winter mit Asche, Ruß, Kalkschutt, Gyps, etwas Salz und besonders auch, wo der Boden im Herbst nicht gedüngt worden ist, Guano, Knochenmehl und anderm künstlichem Dünger. Mühe und Kosten werden vom höhern Ertrag ganz bedeutend überwogen.

Das Behäckeln kann, wenn der Boden zwischen den Pflanzen mit Turbenerde 2c. oder auch lockerem Mist (was für viele Gemüse, wie Salat, Spinat, Kohl, Kohlraben u. s. w., noch besser ist) bedeckt ist, ganz erspart werden, und hat diese Bedeckung, welche auch mit Gerberlohe und andern lockern Stoffen geschehen kann, noch den besondern Vortheil, daß viel weniger begossen zu werden braucht, weil der Boden unter dieser Decke lange feucht bleibt, und wenn auch begossen wird, oder beim Regen, sich keine Kruste bildet und also der Boden nie rissig wird. Auch bleiben die Gemüse, Früchte, Blumen 2c. immer schön sauber, d. h. sie werden beim Begießen oder bei Platzregen nicht mit Erde bespritzt, und kann sich das Wasser leicht in die Erde senken, ohne wegzulaufen.

Das Bedecken des Bodens kann daher für alle Kulturen, sowohl für Gemüse, Blumen, Erdbeeren u. s. w., als auch für gewisse landwirthschaftliche Pflanzen, Handelspflanzen u. s. w. ganz angelegentlichst empfohlen werden, und ist, besonders in der Nähe von Torfländern, ganz außerordentlich vortheilhaft, oder wo Gerberlohe ganz billig zu haben ist, aber auch lohnt sich der Transport für größere Entfernung, besonders bei leichter Turbenerde, sehr wohl.

Das Behäufeln oder Anhäufeln (Bütten) ist ganz besonders vortheilhaft für die verschiedenen Wurzelgemüse, aber auch für manche andern Pflanzen, wenn es nicht zu stark und vorsichtig geschieht. Auf nassem oder überhaupt auf tiefliegendem, feuchtem Boden werden aber noch besser die Gemüse, besonsonders Gurken, Melonen, Tomaten oder Liebesäpfel, sowie auch die Bohnen, sowohl die Stangen- als die Zwergbohnen oder Höckerli, lieber gleich auf die Häufchen selbst, oder auf aufgeworfene Wälle gepflanzt, auf welchen sie sich viel üppiger entwickeln und weit größern Ertrag bringen.

(Schluß folgt.)

Ueber das Rauben unter den Bienen.

Wir haben der Pflege der Bienenzucht in diesen Blättern schon mehrmals ein Wort geliehen, so daß es auch gerechtfertigt erscheinen mag, wenn zur Abwechslung nun auch einmal eine ganz spezielle und zwar sehr unschöne Seite dieses Volkes beschrieben wird. Wir finden nämlich in der von Zürich aus expedirten „Illustrirten Bienen-Zeitung" nachfolgende Schilderung über die Raublust der Bienen untereinander:

Obwohl die Bienen ein Muster des Fleißes und der Ordnung sind, so artet doch ihr Fleiß gar oft in eine Untugend, in eine unüberwindliche Habsucht und förmliche Raubsucht aus. Die Räuberei unter den Bienen ist eine der größten Kalamitäten bei der Bienenzucht, hat schon ganze, reich besetzte Stände zu Grunde gerichtet und gar Manchem die Freude an der Imkerei getrübt, nicht selten ganz benommen.

Hierzulande herrschten und herrschen noch, wie fast überall, die althergebrachten, tief eingerosteten Vorurtheile, die verkehrtesten Ansichten und Irrthümer, so daß es geradezu nothwendig erscheint, über diese im Leben der Bienen häufig vorkommende, ebenso interessante als gefürchtete Erscheinung das nöthige Licht zu verbreiten.

Die Bienen haben die Bestimmung, durch das Einsammeln des Pollens und des Nektars aus den Blüthen die Befruchtung der letztern zu fördern. Im Frühjahre nun, wenn bei mildem Wetter noch keine Blumen blühen, sowie gegen den Herbst hin, wenn die Blüthenperioden zu Ende gehen, auch im Sommer, wenn Nahrungsmangel eintritt, suchen und spüren die an das Eintragen gewöhnten Bienen überall dem Honig nach und nehmen ihn, wo sie ihn nur erreichen können, suchen daher in fremde Stöcke einzudringen und den dort vorhandenen Honig wegzutragen. In solchen Zeiten gehen aus allen Stöcken, besonders aus solchen, die sich in guter Verfassung befinden, die honig- und volkreich sind, die sogenannten „Näscher" aus, um Honigquellen auszukundschaften; in der Regel sind es dann die weisellosen und die gar zu schwachen Stöcke, die erstaunlich schnell ausgespürt sind und zuerst aufs Korn genommen werden.

Es ist sehr amüsant, die spionirenden Näscher zu beobachten; sie fliegen keck vor die fremde Thüre, gehen jedoch nicht direkt hinein, sondern rekognosziren erst den anzugreifenden Stock; finden sie den Eingang bewacht, dann suchen sie nach Nebeneingängen; sind solche nicht vorhanden, so versuchen sie, an der Thüre einzudringen; die Wache läßt sich manchmal täuschen, besonders wenn sie zu schwach und das Flugloch gar groß ist; gelingt es einer und der andern Fremden, einzudringen und honigbeladen zu entkommen, dann ist der beraubte Stock so gut wie verloren; zu Hause meldet die Räuberin ihren Schwestern die günstige Gelegenheit zum Reichwerden, es gehen sofort Verstärkungstruppen mit, die Wache wird überrumpelt, der Raubzug förmlich organisirt und der Angegriffene rein ausgeplündert. Die Beraubten setzen sich zwar anfangs zur Wehre, sobald sie aber die Uebermacht des Feindes fühlen oder sobald ihre Königin gefallen, geben sie die Vertheidigung auf, ergeben sich auf Gnade und Ungnade, gehen sogar mit ins feindliche Lager über und helfen noch den Rest ihres Vorraths plündern. Hat ein Stock sich einmal an's Rauben gewöhnt, so läßt er nicht so leicht wieder davon ab, sondern greift auch stärkere Stöcke an, wobei es oft blutige Schlachten und beiderseits Leichen zu Tausenden gibt.

Das Schlimmste bei der Affaire ist, daß auch die Nachbarn des Raubstockes sich an das Rauben gewöhnen können, indem sie durch dessen muntern Flug, sowie durch den Honiggeruch angeregt werden, den raubenden Bienen nachzufliegen und auf diese Weise den Weg zu finden. So kann es leicht geschehen, daß sich die Raublust von einem Stock zum andern fortpflanzt und in kurzer Zeit alle Stöcke des Standes Räuber werden und ganze Bienenstände ausplündern.

Ueberzählige Frauen.

Nach der jüngsten Volkszählung gibt es in Deutschland 22,185,433 männliche und 23,048,628 weibliche Bewohner. Mithin ist ein Plus von 863,195 Frauen gegenüber der männlichen Einwohnerschaft zu konstatiren. Es kommen also in Deutschland durchschnittlich auf 100 Männer 105 Frauen. Auf dem Lande bleibt das Verhältniß unter dem Durchschnitt zurück; dagegen verhält sich in den meisten größeren Städten die weibliche Bevölkerung zur männlichen wie 11 : 10. Es kann nicht oft genug auf dies Mißverhältniß und seine traurigen sozialen Folgen aufmerksam gemacht werden, um zur Einsicht zu führen, wie sehr jede Regierung, ja jede größere Gemeinde verpflichtet ist, für die Ausbildung der Mädchen zu einem ehrenvollen Erwerb zu sorgen, zumal wenn man bedenkt, daß sich zum Theile die Zahl der verheiratheten Männer zur Zahl der unverheiratheten nur wie 30 : 70 verhält. Wir verweisen zur Illustration dessen nur auf die Ehechancen in Wien, wo auf 2000 Einwohner jährlich nur 9 Trauungen kommen. Von 1000 ledigen, heirathsfähigen Männern heirathen nur 55, von 1000 heirathsfähigen Mädchen aber noch nicht 34. Selbst wenn wir für diese 1000 Mädchen die Heirathsfähigkeit 20 Jahre lang — also bis zirka 37 Jahre festsetzen, würden nach diesem statistischen Ergebniß in dieser Zeit nur 680 Mädchen heirathen (was aber sicher viel zu hoch gegriffen ist) und 320 ledig bleiben; also von 10 Mädchen hätten mehr als 3 die Aussicht, alte Jungfern zu werden. Aus diesem Mißverhältniß erklärt sich gewiß auch zum Theil die erschreckende Thatsache, daß in Wien 16,844 in der Ehe geborenen Kindern 13,478 unehlich geborene gegenüber stehen, daß also mehr als 44 % aller Geburten außer der Ehe erfolgen. Das ist auch ein Wink für Mädchenerzieher, und vor solchen Thatsachen darf man nicht prüde die Augen verschließen.

Frühlings-Mahnungen.

Schon wird es grün im Wald und auf den Feldern, schon blühen die ersten Frühlingsblumen im Freien und beginnen die Wandervögel zurückzukehren, die daheim gebliebenen schon zu singen, die Schwäne und Enten die Teiche zu beleben. Da ist nun bei diesem ersten Zeichen der schönen Jahreszeit die Ermahnung am Platze, der schönen Naturgaben sich so zu freuen, daß nicht den Mitmenschen die Freude am Frühling verleidet wird. In großen wie kleinen Städten sind die öffentlichen Gärten und Anlagen unter den „Schutz des Publikums" gestellt, und — da dieser Appell an Bildung und Gesittung leider oft vergeblich — pflegt dieser Mahnung noch durch Warnungstafeln mit gesetzlichen Strafandrohungen Nachdruck verliehen zu werden. Aber in den weiteren Umgebungen der Städte, „draußen im Freien," kann doch nicht Alles polizeilich beaufsichtigt werden, hier ist es Sache des Einzelnen, Aufsicht zu üben. Wenn noch kaum die Schneeglöckchen und Märzbecher hervorlugen, werden oft schon von rücksichtslosen Händen, zum Verkauf oder nur zum freveln Spiel, außer den ersten Knöspchen dieser Blumen auch deren Zwiebeln aus der Erde gerissen. Mit Recht hat z. B. der Leipziger Stadtrath auf solche Vertilgungswuth hohes Strafgeld gesetzt. Es entspann sich in der Presse ein förmlicher Streit darüber, ob es recht oder unrecht sei, überhaupt diese Blümchen zu pflücken? Da meinen wir nun: dies ganz zu verbieten, sei doch zu hart. Es raubt dies armen Leuten einen Verdienst, es bringt die Kranken, Alten, überhaupt alle Diejenigen, die weder in der Lage sind, spazieren gehen, noch theure Gartenblumen kaufen zu können, ganz um den Genuß, den gerade die ersten Frühlingsblumen allen Leidenden gewähren. Aber etwas anderes ist es, ob die Blumen gepflückt werden, damit daheim noch Andere sich daran erfreuen, oder ob die Boten des Frühlings — Knospen und Blüthen — nur im Muthwillen, um sie bald darauf achtlos wegzuwerfen, abgerissen werden. Hiergegen kann nur Belehrung in der Schule, Erziehung und das gute Beispiel der Angehörigen helfen, da muß — gerade wie es in Bezug auf die Thiere geschieht — von den Thierschutzvereinen schon das Gefühl und Gewissen der Kinder auch den Blumen gegenüber geweckt werden. Es muß der Jugend eingeprägt werden, daß auch die Pflanzen Schonung bedürfen, daß auch sie Gottesgaben sind, die nicht zwecklos geopfert werden dürfen. Dies gilt vom kleinsten Blümchen bis zum höchsten Baum, indem auch an Bäumen so leicht durch Abreißen von Zweigen u. s. w. gefrevelt wird. Schutz den Pflanzen und Blumen! Schutz den Vögeln! daran kann nicht oft genug beim Nahen des Frühlings gemahnt werden!

Kleine Mittheilungen.

In Zürich ist seit dem 1. April nebst der Kunst- und Frauenarbeitsschule von Geschwister Boos in Seefeld, nun noch eine Lehranstalt für Damenschneiderinnen eröffnet, wie solche bereits in vielen größern Städten bestehen. Frauen und Töchter lernen darin ihre eigenen Kleider anfertigen. Der Leiter dieser Schule, Herr Wüllmann, wird als tüchtige Kraft bezeichnet.

* * *

Den verschiedenen Stiftungen und gemeinnützigen Anstalten der Stadt Lausanne ist von einem Banquier (Felix Marcel) die schöne Summe von 18,000 Franken vermacht worden.

Friedrich Fröbel.

Sein Leben und Wirken.

(Fortsetzung.)

In der Schweiz sowohl wie in Thüringen hatte Friedrich Fröbel genügend Gelegenheit, das Volk und seine Sitten in ihrer Ursprünglichkeit kennen zu lernen. Das Resultat seiner Beobachtungen war, Familienvereinigungen zu gründen, um die Kinder gemeinsam in einer Kleinkinder-Beschäftigungs-Anstalt zu erziehen; in derselben sollten sie durch zweckmäßige Spiele und Arbeiten geistig und körperlich angeregt und zur Selbstthätigkeit geführt werden. In Berlin besuchte er die Kleinkinder-Bewahranstalten, deren Mängel er jedoch bald erkannte. Es wurde in denselben auf die Natur und Forderung der kleinen Kinder keine Rücksicht genommen. Er verfaßte daher eine Schrift „Anweisung zu den ersten Spielen und Beschäftigungsmitteln der Kindheit". Nach Blankenburg zurückgekehrt, gab Fröbel eine Zeitschrift heraus, welche hieß: „Ein Sonntagsblatt für Gleichgesinnte und unter thätiger Mitwirkung derselben, im Verein mit seinen erziehenden Freunden, herausgegeben von Friedrich Fröbel." Diese hatte den Haupttitel: „Kommt, laßt uns unseren Kindern leben."

Im selben Jahre 1837 errichtete er in Blankenburg seine erste Spiel-Beschäftigungs-Anstalt für das vorschulpflichtige Alter in einem von Barop gemietheten Lokale. Lange wußte er für dieselbe keinen passenden Namen. Eines Tages ging er mit Middendorff und Barop über den Steiger spazieren, Blankenburg lag lieblich zu den Füßen der Wandernden; da pötzlich blieb Fröbel wie gefesselt stehen und sein Auge nahm einen verklärten Ausdruck an. Dann rief er laut in die Berge hinein: „Kindergarten" soll die Anstalt heißen.

Im Jahre 1838 suchte Fröbel Anknüpfungspunkte mit Dresden. Zu diesem Zwecke begaben sich Barop und Frankenberg mit einer Abtheilung Zöglinge dahin, welche die Ideen Fröbels vor hervorragenden Persönlichkeiten zur Darstellung brachten. In Frankfurt a. M., in Leipzig und Göttingen hielt Fröbel Vorträge. Der Gedanke blitzte in ihm auf, theilnehmende Mütter und auch sonst Frauen und Jungfrauen zur Pflege der Kinder zu gewinnen und dazu auszubilden. Einen der ersten Vorträge für Frauen hielt er in Gegenwart der Königin von Sachsen. Da mitten in seinem regsten Wirken traf ihn ein harter Schlag. Seine treue Gattin, Henriette Wilhelmine Fröbel, starb 1839. Sie hatte mit ihm alle Mühen und Arbeiten getheilt und sich seinen Ideen geopfert. Er fand allein Trost in der völligen Hingabe an seine Idee und einer unermüdlichen Thätigkeit. Friedrich Fröbel leitete von da ab selbst einen Kindergarten zu Keilhau, und einen Kursus für Lehrer und mehrere Jungfrauen aus Blankenburg. Sein Streben war, eine Muster-Erziehungsanstalt zu gründen, welche der Ausgangspunkt aller anderen ähnlichen werden sollte, besonders zur Ausbildung von Erzieherinnen. Er hoffte, wie so oft bei diesem Unternehmen, auf die Theilnahme des ganzen Vaterlandes. Fröbel glaubte hundert Frauen leicht zu finden, von welchen jede zehn Thaler aufbringen sollte, jede derselben sollte wieder zehn Frauen gewinnen u. s. w., bis ein Kapital von 100,000 Thalern zur Verfügung gestellt würde. Einen Aufruf zur Erfüllung dieses Zweckes veröffentlichte er am 28. Juni 1840, dem Tage, an welchem das Gedächtniß der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Gutenberg gefeiert wurde. Er forderte auf, einen allgemeinen deutschen Kindergarten auf Aktien à 10 Thaler zu gründen; aber welche Enttäuschung erlebte er! Bis zum 28. Juni 1843 waren erst 155 Aktien gezeichnet und 37 baar eingezahlt. Dieser auf Aktien gegründete allgemeine deutsche Kindergarten wurde erst 1848 zur Feier des Gutenberg-Festes eröffnet.

1848 erschienen auch nach jahrelanger Vorarbeit „Mutter- und Koselieder". Dichtung und Bilder zur edlen Pflege des Kindheitslebens, mit Randzeichnungen, erklärendem Texte und Singweisen. Fröbel schrieb: „Ich habe in diesem Buche das Wichtigste meiner Erziehungsweise niedergelegt; es ist der Ausgangspunkt für eine naturgemäße Erziehung, denn es zeigt den Weg, wie die Kernpunkte der menschlichen Anlagen gepflegt und unterstützt werden müssen, wenn sie sich gesund und vollständig entwickeln sollen."

Während der folgenden fünf Jahre finden wir Fröbel und Middendorff als Agitatoren für ihre Idee in Heidelberg, Frankfurt, Wiesbaden, Nieder-Ingelheim, Darmstadt, Dresden und Leipzig, um durch Vorträge für die Kindergartensache zu begeistern, Kindergärten einzurichten und zur Bildung von Erziehungsvereinen aufzufordern. Es geschah dies auch mit erfreulichem Erfolge.

Im Juli 1849 trafen sich in Liebenstein Adolph Diesterweg, Frau Johanna Goldschmidt und eine dritte Dame, welche von dem größten Einfluß auf die Verbreitung der Fröbel'schen Ideen im In- und Auslande werden sollte. Es war Frau Bertha von Marenholtz. Dieselbe forderte Diesterweg auf, sie nach Fröbels Wohnung auf dem Gute zu begleiten. Schon vorher hatte Diesterweg von Liebensteinern gehört, daß ein alter Mann sich hier und dort, von einem Häuflein zerlumpter Kinder umgeben, zeige, die er auf freie Wiesen und Anhöhen führe, ihnen Geschichten erzähle, mit ihnen tanze und singe.

Frau von Marenholtz schreibt in ihren Erinnerungen über die erste Begegnung Diesterweg's mit Fröbel Folgendes: „Die Unterrichtsstunde hatte bereits begonnen und Fröbel war im Kreise seiner Schülerinnen so sehr durch seinen, mit dem gewöhnlichen Feuer vorgetragenen Gegenstand beschäftigt, daß er mein — ohnehin gewohntes — Kommen gar nicht vernahm, als ich mit Diesterweg in die offene Thür des Zimmers hinter Fröbels Rücken eintrat und wir geräuschlos an derselben Platz nahmen. Mit einiger Ironie in den Mienen hörte Diesterweg zunächst dem Vortrage zu. Allmälig schwand dieser Ausdruck aber völlig und machte dem der regsten Aufmerksamkeit Platz, bis eine tiefe Rührung sich aussprach und Thränen hervorbrachen. Wer Diesterweg kannte, wird zugeben, daß eine solche Stimmung nicht durch alltägliche Erscheinungen bei ihm hervorgerufen werden konnte. Als Fröbel seinen Unterricht beendet und ich ihm Diesterweg vorgestellt hatte, begrüßte ihn dieser mit großer Herzlichkeit, die auf Fröbel um so wohlthuender wirkte, als ihm ein früherer Ausspruch Diesterweg's bekannt war, welcher seiner Sache wenig günstig lautete. Beide Männer fühlten sich augenblicklich zu einander hingezogen, das ließ sich schon bei der ersten Unterredung wahrnehmen, in welcher Fröbel in begeisterter Stimmung und — gegen seine Weise — mit ungewöhnlicher Klarheit seine Erziehungsmethode und deren Ziel darlegte. Ich mußte Diesterweg an die Liebensteiner Mittagsstunde, die bald schlagen würde, erinnern, um die Unterredung für diesmal zu beendigen. Auf dem Rückwege blieb Diesterweg alle Augenblicke stehen, um mir seine große Beistimmung auszusprechen. Man fühlte bei jedem seiner Worte, wie sehr sein allem Edlen und Hohen offenes Gemüth ergriffen war. „Der Mann hat wirklich etwas von einem „Seher", äußerte er, „er schaut in das Innerste der Kindesnatur wie noch Keiner; ich bin ganz hingenommen davon." „Ja", antwortete ich, „er ergreift, wie alle echte Begeisterung für Wahrheit und für Menschenwohl."

Wir wollen Diesterweg selbst über seine Begegnung mit Fröbel sprechen lassen: „Der Weg zur Miethswohnung Friedrich Fröbels führt über eine wunderschöne, bergansteigende Wiese, auf der sich Liebenstein mit seiner Bergruine in der malerischsten Weise präsentirt. Ich passirte dieselbe Morgens 11 Uhr. Ich fand den Mann in einer kleinen Thalvertiefung in der Nähe seiner Wohnung mitten unter 30—40 Bauernkindern, welche sich, geführt und geleitet von 8—10 erwachsenen Jungfrauen, spielend und singend im Kreise umherbewegten. Ich war im „Kindergarten". Fröbel, ein Greis von fast 70 Jahren, aber in noch jugendlicher Frische, gab die Spiele an und spielte mit. Die Kinder, meist in schlechter Kleidung, zum Theil zerlumpt, barfuß und ohne Kopfbedeckung (ein Bild der Aermlichkeit der Bewohner des Dorfes), Knaben und Mädchen von 2, 8 und 10 Jahren, spielten Spiele, die ich nachher unter den üblichen Namen des „Taubenhäuschens", der „Fischlein" und der „Stampfmühle" näher kennen lernte. Entsprechende Liedchen begleiteten die muntere Thätigkeit der Kinder, deren Haltung den besten Eindruck machte und auf deren Gesichtern kindliche Freude zu lesen war. Nach etwa einer Stunde endigte das Spiel, die Kinder stellten sich paarweise zusammen, die „Kindergärtnerinnen" nahmen die kleinen Kinder bei der Hand und ein Schlußlied, von Allen gesungen, begleitete den heiteren Zug nach dem Dorfe zurück. Von dieser Stunde besuchte ich Fröbel täglich, nahm Theil an dem Unterricht, den er zehn jungen Damen, die sich als Kindergärtnerinnen ausbilden wollten, Morgens von 9—11 Uhr ertheilte, gesellte mich zu ihnen bei ihren Wanderungen über Berg und Thal und erfreute mich der Mittheilungen Fröbels, unbekümmert darum, daß wir oft, einsam wandernd, von diesem oder jenem Badegaste mit dem Namen Eisele und Beisele beehrt wurden."

Frau von Marenholtz erzählt aus dieser Zeit: „Fast jeden Morgen kam Diesterweg unter mein Fenster mit den „Mutter- und Koseliedern" unter'm Arm, mir zurufend: „Frau von Marenholtz, es ist Zeit, zur Schule zu gehen!" Bei schlechtem Wetter kehrten die beiden Pädagogen meistens bei mir ein, wo wir Rath zu halten pflegten, wie die so langsam fortschreitende Verbreitung der neuen Erziehungsmethode gefördert werden könnte. Diesterweg wurde so begeistert von der Fröbel'schen Erziehung, daß, als zum hundertjährigen Geburtstage Göthe's ein Comité aus verschiedenen Städten gebildet wurde, um eine Göthe-Stiftung in's Leben zu rufen, er vorschlug, eine Erziehungsanstalt für das weibliche Geschlecht nach Fröbels Grundsätzen zu bilden. Seine Ideen legte er in einer kleinen Schrift nieder, welche in zwei Abtheilungen bestand: 1. Die Göthe-Stiftung nach den Anforderungen der Gegenwart und 2. Die Göthe-Stiftung nach Fröbels Erziehungsbestrebungen! Es gelang ihm jedoch nicht, den Plan zur Ausführung zu bringen, da vielmehr eine Stiftung für junge Künstler gemacht wurde. Diesterweg, der damals einen Monat in Liebenstein bleiben wollte, blieb mehr als drei. Er wurde zum eifrigsten Verehrer des edlen Greises, der, von dem Geiste der wahren Pädagogik beseelt, mit kleinen Kindern und jungen Mädchen auf das liebreichste verkehrte, die er für ihre erziehliche und mütterliche Bestimmung vorbereitete.

Die Frauen Hamburgs forderten Friedrich Fröbel denselben Winter auf, nach Hamburg zu kommen und dort Vorträge zu halten. Er folgte diesem Rufe und war hier trotz seines vorgerückten Alters noch rastlos thätig. Der erste Bürgerkindergarten wurde dort gegründet, bei dessen Eröffnung Friedrich Fröbel eine Ansprache hielt.

Dr. Wichard Lange, welcher ein eifriger Zuhörer und Anhänger Fröbels war, wurde Redakteur seiner 1850 erscheinenden Wochenschrift: „Ein Einigungsblatt für alle Freunde der Menschenbildung." Zugleich gab er eine Schrift heraus: „Zum Verständniß Friedrich Fröbels."

Im Frühling 1850 siedelte Fröbel, von Hamburg zurückgekehrt, mit seiner Bildungsanstalt nach Marienthal über, einem Jagdschlosse nahe bei Liebenstein, welches der Herzog von Meiningen ihm für erziehliche Zwecke zur Verfügung gestellt hatte. Hier verlebte Fröbel den schönsten Abend seines Lebens. Auf dem Altenstein veranstaltete er am 4. August 1850 ein großartiges Spielfest, zu welchem über 300 Kinder aus der Umgegend zusammengekommen waren, welche von Fröbel und Middendorf, sowie deren Schülerinnen geführt und geleitet waren.

(Schluß folgt.)

Zur Notiz.

Wir bitten um gefällige Mittheilung per Korrespondenzkarte, wenn noch **Nachlieferung des I. Quartals 1882** gewünscht wird.

Expedition der „Schw. Frauen-Zeitung".

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn **F. T.** Das Buch: „Unsere Töchter und ihre Zukunft" haben wir an Sie abgehen lassen; es freut uns, daß Sie dasselbe als Eigenthum haben wollen, nachdem Sie bereits Gelegenheit hatten, sich mit dessen Inhalt vertraut zu machen; auch wir würden dasselbe nur ungerne in unserer Sammlung vermissen, und es verdient immer und immer wieder gelesen zu werden.

Frau **M. Sch.** Herr Joseph Orsat in Basel liefert die besagten Piano-Lampen.

Thyldi. Die nöthigen Schritte sind bereits geschehen und wird Nachricht folgen, sobald entscheidende Antwort eingetroffen ist. Inzwischen herzlichen Gruß.

J. S. in **Lugano.** Der Universal-Kochtopf von Gerold Fietz & Sohn in Wattwil kann mit großem Vortheil auf dem gewöhnlichen Küchenherde verwendet werden. Hauptsache ist, daß kein helles Feuer, sondern nur kräftige Glut unterhalten, oder daß der Universal-Kochtopf in das zweite Herdloch, nicht unmittelbar über der Feuerung eingehängt werde. Die Knochen und Zuthaten des zu kochenden Fleisches geben wir mit sammt dem Wurzelwerk in einem Dampf- oder gewöhnlichen Kochgeschirr in kaltem Wasser, dem Salz und eine Messerspitze voll gereinigte Soda beigegeben wird, zum Feuer und gewinnen so die Suppe. Das Fleisch selbst legen wir in den Universal-Kochtopf, um mühelos einen trefflichen Braten zu gewinnen; in der Fleischbrühe läßt sich irgend ein Gemüse weich kochen. — Wir senden Ihnen gerne Rezepte und Gebrauchsanweisung.

S. W. Finnland. Ihre Adressenänderung ist notirt und soll es uns herzlich freuen, Sie anläßlich Ihrer Schweizerreise bei uns zu sehen. Freundl. Gruß!

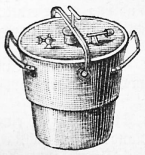
Frau **E. B.-St.** in **S.** Elektrophatische Einlegsohlen erhalten Sie beim Fabrikanten: Hrn. August Wienand, Pforzheim (Baden). Depots in der Schweiz nicht bekannt.

Frau **A. G. R.** Natürlich mit besonderem Vergnügen acceptirt: es ist dies ja auch unsere volle Ueberzeugung. Besten Gruß!

Frau **J. M. St.** in **L.** Gewiß haben wir Ihren Brief beantwortet. Muttersorgen verstehen wir selbst zu gut zu würdigen, um solche Antworten aufzuschieben. Wir werden im Laufe der nächsten Zeit eine Wiederholung an Sie abgehen lassen, wenn Ihnen noch damit gedient ist. Inzwischen freundl. Gruß!

Frau **W.-Z.** in **St. G.** Das Gewünschte ist bei den Drechslern erhältlich, und denken wir, daß auch die Firma Meier-Finsler den Artikel auf Lager hält.

An Verschiedene. Mangel an Raum und Mangel an Zeit gebieten uns kategorisch Schluß und bitten wir daher sehr, sich noch etwas gedulden zu wollen.



Diese **Dampfkochtöpfe** dienen zum schnellen **Sieden, Braten** und **Brodbacken** und sind unstreitig die nützlichsten und profitabelsten aller Kochgeschirre; es sollte sich keine Familie die Anschaffungskosten reuen lassen, da sie schon in wenig Wochen durch die enorme Ersparniss an Brennmaterial heimbezahlt sind. Die grösste Oekonomie zeigt sich beim Sieden von Fleisch, Gemüsen und Kartoffeln; ersteres ist je nach der Stärke des Feuers und der Art des Stückes in 40—60 Minuten vollkommen lind und die Suppe äusserst kräftig. Zum Kartoffelsieden empfiehlt es sich, einen Drahteinsatz in den Topf zu stellen, damit die Kartoffeln nur durch den Dampf gar werden. Die Töpfe sind in rohem und emaillirtem Gusseisen in allen Grössen auf Lager; bei Bestellungen ist die Angabe des Durchmessers des betreffenden Herdloches, sowie der Höhe des Feuerraumes erwünscht. Gebrauchsanweisungen werden jedem Stück beigegeben. [135

Zur gefälligen Abnahme empfiehlt sich **G. Lauterburg,** Haus- und Küchengeräthe-Handlung, Marktgasse 35, **Bern.**

Blutarmuth (Bleichsucht, weisser Fluss), Schwächezustände überhaupt heilt rasch und sicher nach neuester Methode. — Behandlung auch brieflich. — Brillante Erfolge. [265
Dr. **Beck, Netstal** (Glarus).

Luxor-Oel
übertrifft hinsichtlich **Reinheit,** hoher **Leuchtkraft** und vollständiger **Geruchlosigkeit** beim Gebrauch alle andern Brennöle. **Jede Explosionsgefahr ist gänzlich ausgeschlossen** und kann das Oel in jeder gewöhnlichen Petroleumlampe gebrannt werden.
Haupt-Dépôt für die Kantone *St. Gallen* und *Appenzell* bei
Wilh. Bion-Herzog
134] Speisergasse 42, in St. Gallen.

Beste Petrol-Koch-Apparate
(Patent-Freibrenner),
neuesten Systems, **geruchlos** u. **rauchfrei** brennend, für 1—10 Personen. **Billigstes** und **bequemstes** Kochen. Aeltere **ändere um** und ist der **Obertheil** zu senden. **Komplete Küchen-Einrichtungen. Email-Gesundheitskochgeschirr.** Preiscourante gratis und franko von der Fabrik. [122
W. Huber, Stadthausplatz 13, **Zürich.**

Blumen-Dünger,
in Paqueten von 1 Kilo mit Gebrauchsanweisung à 60 Cts. per Paquet empfiehlt
J. Finsler im Meiershof,
117] **Zürich.**

Blumenfreunde!
Wasser allein thut es nicht,
daher wählt **„Naumann's Blumendünger"** aus der Chemischen Blumendüngerfabrik Cöthen, welcher genügend empfohlen ist.
Zu haben per Dose à **75 Cts.** bei
C. Friedrich Hausmann,
246] **Hechtapotheke St. Gallen.**

Nebenverdienst.
In gewerbreichen Ortschaften errichten wir zu günstigen Bedingungen **Verkaufsdepots.** [218
Konsumverein Winterthur.

Vitznau.
Hotel und Pension Pfyffer
ist eröffnet. [224
Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4. 50, besser gelegene Zimmer Fr. 5 bis 6.

Soeben erschien im Verlage von **Orell Füssli & Cie.** in **Zürich** und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Der
Fröbel'sche Kindergarten
in der Schweiz
von
C. Küttel,
Schuldirektor in Luzern.
Mit 22 Plänen und Grundrissen, 2 graphischen Tafeln und dem hübsch ausgeführten Portrait von Fr. Fröbel.
180 Seiten gr. 8°. Cart.
Preis 5 Franken. [212

Für Eltern.
In dem Institute **„La Cour de Bonvillars"** bei Grandson (Waadt) werden noch einige junge Leute aufgenommen. **Studium der neuern Sprachen, Buchhaltung etc.** Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher **Clt. Jaquet-Ehrler.** [248

Für Eltern.
Bei einem Lehrer der französischen Schweiz würden auf 15. Mai einige Jünglinge im Alter von 14 bis 16 Jahren günstige Gelegenheit zur **gewissenhaften Erlernung der französischen Sprache** finden.
Sorgfältige Pflege und freundliches Familienleben sind zugesichert.
Referenzen bei Herrn Sauser, Schul-Inspektor in Chaux-de-Fonds.
Für nähere Bedingungen sich zu wenden an
C. Vaucher,
226] instituteur, **Verrières.**

Töchter-Pensionat Cornaz
in
Faoug près **Avenches** (Vaud).
Als geprüfte und bewährte Lehrerinnen und Erzieherinnen nehmen die Damen *Cornaz* dieses Frühjahr eine beschränkte Anzahl von jungen Töchtern zur Erziehung bei sich auf.
In schön am Murtnersee gelegenem, bequemem Hause geniessen die Zöglinge einer reinen Luft und lassen es sich die Leiterinnen des Institutes angelegen sein, durch vortrefflichen Unterricht im Hause und liebevolle, christliche Erziehung den ihnen anvertrauten Töchtern Dasjenige zu bieten, was treue Elternsorge für diese wünschen mag — ein angenehmes und gesegnetes Heim.
Ausser dem französischen Unterrichte findet auch die englische Sprache und übrigen Fächer Berücksichtigung, sofern es verlangt wird. Klavier-, Gesang- und Zeichnen-Unterricht wird besonders berechnet. Wäsche zu eigenen Lasten.
Referenzen: M. **Landry,** pasteur, à *Meyriez* près Morat; M. **Fr. Ochsenbein,** pasteur, à *Schlosswyl* (Berne); M. **A. Linder,** pasteur, Stiftgasse 9, *Bâle;* Mlle. **Cornaz,** du Chaney, *Faoug* (Vaud). [167

261] Unterzeichnete empfiehlt sich zum
Wäsche-Zeichnen
einzelner Stücke, sowie ganzer Ausstattungen in verschiedenen Arten zu möglichst billigen Preisen.
Frau Kunz-Alther,
St. Gallen, Poststrasse 20.

Pariser Modellhüte,
sowie stetsfort auch **einfach garnirte Damen- und Kinderhüte** empfiehlt zu den billigsten Preisen das [257
Modengeschäft von **L. Künzler-Graf,**
Neugasse, **St. Gallen.**

158] Chem. Wäscherei, Kleider-Reinigungsanstalt, Färberei und Druckerei seidener, wollener, halbwollener u. baumwollener Stoffe.
Georg Pletscher, Winterthur
Wäscherei und Bleicherei weisser Wollsachen, Reinigung von Damen-Garderoben, Uniformen, Plüsch, Bodenteppichen, Pelzsachen, Wolldecken. Reparatur gewaschener Herrenkleider.

Die Privat-Krankenheilanstalt
in **Oberstrass** (Zürich)
empfiehlt sich zur Pflege von Kranken jeder Art, beider Geschlechter; wobei es ihnen möglich ist, die ersten Professoren und Aerzte Zürichs zu konsultiren.
Voranmeldung erbittet
H. Bachofen, Vorsteherin,
267] z. kl. Palmhof.

Gesucht:
273] Sofort für eine junge Tochter, die Liebe zu Kindern und höhere Schulen genossen hat, die auch, wenn nöthig, sich häuslichen Arbeiten unterziehen würde, eine Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin. Gefl. Offerten mit näherer Angabe unter Chiffre W R 273 befördert die Expedition dieses Blattes.

Eine 16-jährige Tochter aus guter Familie wünscht Stellung in einem vornehmen Hause, sei es als Stütze der Hausfrau oder als Gesellschafterin einer gleich alten Tochter; kleineren Kindern wäre sie im Stande, Klavierunterricht zu ertheilen und bei den Schulaufgaben behülflich zu sein. Um sich in der französischen Sprache weiter auszubilden, würde Stelle in der französischen Schweiz vorgezogen. [274

272] **Eine achtbare, junge Tochter (St. Gallerin) sucht Engagement in gutem Hause, in der Schweiz oder im Auslande. Durch mehrjährige Uebung mit den Bureau-Arbeiten vertraut und der deutschen und französischen Sprache mächtig, besitzt sie auch genügende gesellschaftliche und hauswirthschaftliche Bildung, um eine Verwendung auf diesem Felde ruhig acceptiren zu dürfen. Beste Referenzen achtbarster Personen stehen zu Diensten. Honnete Behandlung bedingt.**

Eine im ganzen Hauswesen, sowie im Weisszeug gut bewanderte Person gesetzten Alters wünscht auf kommende Saison Stelle in einem Hôtel.
Gefl. Offerten unter Chiffre J. G. an die Expedition. [236

Es sucht Stellung:
263] Eine junge, gewandte, sehr gut empfohlene Person, welche schon in guten Häusern gedient hat, als Zimmermädchen in ein Privathaus, am liebsten in die französische Schweiz.

Für ein 17 Jahre altes Mädchen wird ein Platz gesucht, wo es neben den Hausgeschäften irgend noch einen Beruf erlernen könnte. [269

271] In einer honneten Familie fände eine gebildete Tochter, welche die Hausgeschäfte in allen Beziehungen gründlich erlernen möchte, liebevolle Aufnahme. Offerten an die Expedition dieses Blattes sub. A G 271.

276] Auf 16. Mai findet eine zuverlässige, im Kochen und in den Hausgeschäften bewanderte Person angenehme Stellung in geachteter Familie in St. Gallen. **Guter Charakter** und **anständiges Wesen** bedingt. Bei befriedigenden Leistungen wird schöner Lohn zugesichert.

Für Eltern.
268] In einer kleinen Familie fände eine Tochter, welche die französische Sprache erlernen möchte, freundliche Aufnahme. Derselben wäre Gelegenheit geboten, zu gleicher Zeit das Telegraphiren zu erlernen. Pensionspreis 40 Fr. monatlich. Wäsche inbegriffen.
Gefällige Offerten nimmt entgegen das Post- und Telegraphenbureau in **Cornaux,** Kt. Neuenburg.

Oliven-Oel,
nur in hochfeinster Qualität, von Süd-Italien, vorräthig in Blech-Cannister (à 11 Kilo), mit Hahnen versehen, à **Fr. 26,** in Kisten mit vier gleichen Cannistern à **Fr. 100** (Packung frei), empfiehlt mit Zusicherung reeller Bedienung [252
J. Bühler z. Schäfli,
in **Wattwil.**

In Schuhwaaren, frisch assortirt,

empfiehlt der Unterzeichnete neben seinem grössten Lager in billigern und gröbern Schuhwaaren für Männer, Frauen und Kinder, **weitaus die grösste Auswahl in feinen Schuhwaaren.** [231

Für Damen:
Stiefelchen in chevre, matt, chagrin etc. **Chaussures Pinets.** **Schuhe** in ca. 15 verschiedenen Arten.

Für Kinder:
Brillante Auswahl in den bekannten feinen **Pariser Artikeln, Stiefelchen** und **niedern Schuhen.**

Bestellungen auf's Mass in allen Formen, auch in der rationellen, werden elegant und prompt ausgeführt, sowie auch alle Reparaturen schnellstens besorgt. Auswärtige Besteller bitte einen Musterschuh als Mass einzusenden.

Joachim Bischoff, Brühlgasse, Eckhaus, **St. Gallen.**

Auf die **Frühlings-** und **Sommer-Saison** habe

das Neueste in Damen- und Kinder-Confection

erhalten und empfehle bestens meine grosse Auswahl in **Visites, Paletots, Mantelets, Echarpes, Fichus, Regenmänteln, Jupons** und **Morgenkleidern.**

Frey-Rohn in Baden.

Ebenso empfehle mein bestassortirtes Lager in

Herren- und Damen-Kleiderstoffen,

letztere mit entsprechenden modernsten Garniturstoffen; ferner **Châles,** schwarz und farbig, **Tisch-** und **Bodenteppiche, Piqué-** und wollene **Bettdecken** zu billigsten Preisen. [221

Espadrilles

(Hausschuhe mit 1 Cm. dick geflochtenen Hanfsohlen)
sind soeben in grosser Auswahl eingetroffen für Herren, Frauen und Kinder.

Diese Hausschuhe, in **Frankreich, Italien** und **Spanien** allgemein getragen, unterscheiden sich sehr vortheilhaft von den Pirmasenser Pantoffeln durch **viel grössere Solidität, enorme Billigkeit** und **leichtes, angenehmes Tragen.**

Jean Fanz, Schuhhandlung zur Gloria,
126] **Winterthur.**

Medaille Paris 1867. Medaille Wien 1873.

Kinderwagen,

Kinderchaischen,

Stuben- und Puppenwagen,

elegant und solid, empfiehlt:

J. Brosy, W. Corrodi's Nachfolger,
235] **Kinderwagen-Fabrikant,**
28 Oberdorfstrasse 28 in Zürich.

P. S. Nach Auswärts sende auf Verlangen Photographien.

63] **Panama-,** leinene und baumwollene, weisse und farbige **Schürzen** für Erwachsene und Kinder, feine **Noeuds, Spitzenfichus, Colliers, Garnituren,** Barben, Damenkragen, Manchetten, Krausen, Halstücher, Stössli, Kinderschlüttli, Wolltücher, sowie als sehr praktisch

Celluloid-Wäsche für Herren, Damen & Kinder

empfiehlt zur Abnahme und ladet zu deren gefl. Besichtigung höflichst ein

St. Gallen, *Schmidgasse Nr. 18.*

E. Tobler-Ebneter.

Malzextrakte von Dr. H. Wander in Bern.

Vorräthig fast in **allen Apotheken.** — Man verlange **Dr. Wander's Malz-Extrakt.**

Chemisch rein, gegen Husten, Keuchhusten, Croup, Brust- u. Lungenleiden Fr 1.40
Eisen, bei Schwächen, Bleichsucht, Blutarmuth, nach erschöpfenden Wochenbetten „ 1.50
Jodeisen, bei Skrophulose (Ersatz des Leberthrans), gegen Drüsen und Hautkrankheiten „ 1.50
Chinin, bei Nervenleiden, Ohren-, Kopf- u. Zahnweh, Fieber — berühmtes Stärkungsmittel „ 1.90
Gegen Würmer, bei Kindern seiner sichern Wirkung wegen sehr geschätzt „ 1.60
Kalkphosphat, bei Knochenkrankheiten, Skrophulose, Tuberkulose — auch vortreffliche Kindernahrung. „ 1.50
Liebig's Kindernahrung, Ersatz der Muttermilch, äusserst bequem im Gebrauche „ 1.50
Dr. Wander's berühmte **Malz-Zucker** und **-Bonbons,** gegen Husten und Verschleimung.

15] Vielfach prämirt und von allen Aerzten mit Vorliebe verwendet.

Appell an die Frauen in der Impffrage.

Es ist höchste Zeit,

dass noch mehr gethan werde zur Sammlung von Unterschriften. Da die Männer entweder zu gleichgültig oder zu unselbstständig sind, um in dieser Frage Partei zu ergreifen, ja oft populäre Artikel nicht einmal lesen und ausgeschriebene Versammlungen nicht besuchen mögen, so ist es an Euch, Ihr Frauen, aufzutreten und Euren Männern den Standpunkt klar zu machen. Veranlasst sie zum Unterschreiben! Ihr dürft das ja ganz gut und mit ruhigem Gewissen, da ja mit der Unterschreibung noch gar Nichts vorgegriffen ist in Bezug auf Ja oder Nein, Zwang oder Nicht, sondern das Unterschreiben nur zur Folge hat, dass das Gesetz noch gründlicher besprochen wird, bevor es zur Schlussabstimmung kommt. Die Kinder sind zunächst Eure; Ihr habt alle Mühsal damit gehabt, seid in gesunden und kranken Tagen immer um sie herum, — dann kommt der Mann, der nicht dabei ist, sagt gleichmüthig, das Kind müsse geimpft werden, und geht, und überlässt Euch ruhig das impfkranke Kind. [275

Jetzt oder nie!

Wenn wir jetzt nicht siegen und den Zwang verhindern können, so wird uns das in den nächsten 50 oder 100 Jahren nicht mehr gelingen. Einmal angenommen, wird das Gesetz unmöglich mehr zu ändern oder abzuschaffen sein. Dann nützt kein Klagen mehr; auch die Verantwortlichkeit der Aerzte wird sich als hohler Kürbis erweisen. Recht wird man nirgends finden gegen die Aerzte. Und wenn man es findet, — was nützt die Bestrafung des Arztes oder der Empfang einer Geldentschädigung gegenüber einem gestorbenen oder siech gemachten Kinde?

Darum auf, zur That!

Bümpliz (Bern). **J. Füri,** Arzt.

Bruchbänder

jeder Art für **Männer, Frauen, Knaben** und **Kinder** in grösster Auswahl, von billigster bis hochfeinster Ausstattung, in durchaus guter, solider Qualität, empfiehlt zu billigsten Preisen und versendet auf Wunsch in passender Auswahl die

Hecht-Apotheke von C. Friederich Hausmann, St. Gallen.

Zu gleichen Preisen zu beziehen durch **sämmtliche Apotheken der Stadt St. Gallen.**

Vorhangstoffe,

187] in grosser Auswahl, in- und ausländisches Fabrikat, von 20 Cts. an per Elle, **abgepasste Draperies, englische Rideaux, Vorhanghalter, Spitzen** und **Fransen** empfiehlt geneigter Abnahme bestens

J. B. Nef, Oberdorf, **Herisau.**

Vakanzen-Liste der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Zur gefälligen Notiz. 1) Jeder Anfrage nach einer Adresse ist die vorgesetzte Ziffer beizufügen. 2) Die Adresse der „Nachfrage" wird dem „Angebote" — und umgekehrt — ebenfalls mitgetheilt, weßhalb jedem Gesuche um eine Adressen-Auskunft (für Couvertirung und gegenseitiges Frankiren) 50 Cts. in Briefmarken beizulegen sind. 3) Telegramme an unsere Adresse erfordern einen Expressen mit 25 Cts. 4) Erledigte Gesuche wolle man gütigst bei der Expedition der Vakanzen-Liste franko anzeigen, damit keine überflüssigen Adressen-Versendungen entstehen. 5) Die Expedition beschränkt sich lediglich auf sofortige Mittheilung der Adressen; die gegenseitige Korrespondenz dagegen ist Sache der Auftraggeber; es sind also Zeugnisse, Photographien 2c. direkte an die Betheiligten und nicht an die Expedition zu richten.

Es suchen Stellung:

Angebot.

247. Eine Tochter zur vollständigen Erlernung sämmtlicher Hausgeschäfte. Kochen inbegriffen.
248.* Eine intelligente Tochter, die Liebe zu Kindern hat, als Stütze der Hausfrau.
249.* Eine intelligente Tochter, die mit Kindern umzugehen weiß, als Mithülfe der Hausfrau in den häuslichen Arbeiten.
250.* Eine ältere Person zur Besorgung des Haushaltes bei einer Privatfamilie.
251.* Eine zuverlässige Tochter, die Liebe zu Kindern hat, als Stütze der Hausfrau.
252.* Ein Frauenzimmer, deutsch und französisch sprechend, als Stellvertreterin der Hausfrau zur Besorgung des Haushalts und zur Beaufsichtigung der Kinder.
253.* Eine intelligente Tochter, deutsch und französisch sprechend, als Bonne bei einer Familie der französischen Schweiz.
254. Eine junge Tochter, die gut nähen kann, zu einer guten Kleidermacherin in der deutschen Schweiz. Der Eintritt kann sofort geschehen.
255.* Ein Mädchen, das Kenntnisse im Nähen besitzt, als Bonne bei einer Familie der französischen Schweiz.
256. Eine intelligente Tochter als Stütze der Hausfrau.
257.* Eine Tochter, die Liebe zu Kindern hat, zur Ausbildung in den Hausgeschäften. Stelle in der französischen Schweiz würde vorgezogen.
258.* Eine Wittwe gesetzten Alters als Stellvertreterin der Hausfrau zum Besorgen des Hauswesens.
259.* Eine Person als Stellvertreterin der Hausfrau. Dieselbe hat auch schon ähnliche Stelle versehen.

Stellungen offen für:

Nachfrage.

158. Eine junge, gut erzogene, brave Tochter bei einer Familie der franz. Schweiz, wo sie Gelegenheit fände, die französische Sprache und die Handlung zu erlernen.
159.* Nach Biel: Eine rechtschaffene, ordnungsliebende Person als Kindsmagd.
160. Nach dem Kanton Graubünden: Ein williges Mädchen zum Besorgen der Hausgeschäfte.
161. Nach dem Kanton St. Gallen in eine Wirthschaft auf's Land: Eine tüchtige, treue Magd gesetzten Alters, zum Besorgen der Küchen- und Zimmerarbeiten. Gute Behandlung wird zugesichert. Eintritt sofort.
162. In eine größere Familie im Kanton Luzern eine treue, brave und arbeitsame Person. Dieselbe hätte die Hausgeschäfte, Kochen inbegriffen, zu besorgen. Gute Behandlung wird zugesichert. Eintritt Anfangs Mai.
163. Nach dem Kanton Luzern in eine Wirthschaft auf dem Lande eine brave Tochter als Kellnerin und zugleich als Stütze der Hausfrau. Eintritt sofort.
164.* Eine bescheidene, treue Tochter, die mit den häuslichen Arbeiten, sowie mit dem Nähen vertraut ist, und die die Kinder gewissenhaft besorgen kann, als Bonne in die französische Schweiz.
165. Nach dem Kanton Luzern in einen Gasthof auf dem Lande eine tüchtige, kräftige Person, die allen Arbeiten vorstehen kann, als Untermagd.
166.* Eine Person, die in Kinderpflege durchaus erfahren ist, als Stütze der Hausfrau in einem bessern Privathause des Kantons Appenzell.

NB. Gesuche von **Abonnentinnen** der „Frauen-Zeitung" werden in der Vakanzen-Liste mit zwei Zeilen **unentgeltlich** vorgemerkt und sind mit * bezeichnet. Einrückungen über zwei Zeilen erfordern eine Taxe von 10 Cts. per Zeile. — **Nicht-Abonnenten** haben die volle Taxe von 20 Cts. per Zeile (6 Worte) jedem Auftrage in Briefmarken beizulegen.

Die Expedition.

Bureau für persönliche Auskunft „zum Hause" „zur Treue" an der Neugasse.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.